

Ein todkrankes Haus

Die außergewöhnliche Leidensgeschichte einer Düsseldorfer Familie

Es sieht aus wie ein ganz normales Mehrfamilienhaus: drei Geschosse mit je drei Mietparteien, dezent grau, gepflegt, an einer ruhigen Straßenkreuzung, ein bisschen Grün vor der Tür, im Norden von Düsseldorf. Die Wohnungen im Altbau groß, hoch und hell. Das Richtige für Familie L.

Krank im neuen Domizil

Familie L. zog vor 15 Jahren ein. Schon nach wenigen Wochen fiel bei Mann, Frau und Sohn ungewohnte Zerschlagenheit auf. In den Jahren zuvor erstattete die Krankenversicherung einen guten Teil der gezahlten Prämien zurück, Krankheit war bis dahin ein Fremdwort. Im neuen Domizil war es damit vorbei: Der Arztbesuch wurde bald zum Alltag.

Man suchte nach Ursachen für die zahlreichen Beschwerden. Die Ernährung war recht gesund, vielseitig und vollwertig. Das konnte es kaum sein. Aber warum war Familie L. plötzlich jeden morgen so gerädert, gereizt, ständig müde, so häufig krank?

Zwei Schreckensnachrichten

Die Schmerzen des Mannes wurden von Monat zu Monat unerträglicher. Zwei Jahre später die erschreckende Diagnose: bösartiger Hirntumor. Ein paar Monate danach erschütterte die zweite Schreckensnachricht die Familie: Frau L. hatte Brustkrebs.

Der Arzt empfahl die baubiologische Untersuchung des verdächtigen Hauses. Familie L. zögerte. Sollte das Wohnumfeld für ihr Leid mitverantwortlich sein? Das war kaum zu glauben!

Zuviel

Man zog Bilanz. In den vergangenen zehn Jahren passierte viel im Haus, zuviel: Das 17-jährige Teenie von oben starb an einer Hirnhautentzündung; die Mieterin von unten hatte Kehlkopfkrebs, deren Mann erlitt zwei schwere Herzinfarkte; die Nachbarin von der gleichen Etage starb gerade mal 40-jährig an Magenkrebs, der

70-jährige Mitmieter von der 2. Etage an Lungenbluten; die Frau von der Parterre hatte permanente Migräne. Nicht genug: Die neue Nachbarin wohnte hier gerade mal zwei Jahre und bekam Lungenkrebs, ihr Mann Asthma.

Der Sohn von Familie L. litt an Schlafstörungen, sah ungewohnt blass aus, hustete nonstop, war permanent krank. Unten in der Parterre wechselten die Mieter am laufenden Band, keiner hielt es länger als ein paar Monate aus.

Die Bilanz rüttelte die Familie L. auf. Das alles in gut zehn Jahren! In nur einem einzigen Haus! Da stimmt doch was nicht!

Herr L. erlebte die Hausuntersuchung nicht mehr. Er starb kurz zuvor. Zu früh im besten Alter.

Ein Haus voller Keime

Beim Betreten des Hauses roch es muffig: Schimmel und Bakterien. Die Pilzzahlen lagen tausendfach höher als normal: bis 100.000 pro Kubikmeter Raumluft! Selten hohe Werte. Die Laboranalyse: Pilze der Arten *Aspergillus fumigatus* und *Aspergillus niger*, zwei gefährliche Vertreter. Dazu mengenweise pathogene Bakterien: *Pseudomonas*, *Staphylokokken*.

Das Haus war seit Jahren feucht, Bauschäden überall, aufsteigende Feuchte im Keller, Undichtigkeiten im Dach, an Balkonen, Terrassen, Abflüssen und sanitären Leitungen, Kältebrücken überall, dazu schlecht gelüftet. Idealbedingungen für Mikroorganismen.

Ein Haus unter Elektromog

Die Uralt-Elektroinstallation voller brüchiger und ungeerdeter Kabel in den bröseligen Bleiummantelungen setzte alle Räume unter elektrische Spannung. Die Folge: Feldstärken 50 bis 500 Volt pro Meter an Wänden, Decken, Böden, Geräten, großflächig, nahezu überall. Für Computer gelten 10 V/m als Grenze. In den Schlafbereichen gab es wegen der starken elektrischen Felder Körperspannungen von 5 bis 25 Volt.

Eine Sanierung war nur unzureichend möglich, weil trotz Netzfreisaltung und partieller Abschirmung von Wänden und Böden immer noch Feldstärken bis 20-50 V/m und Körperspannungen bis 1000 Millivolt zu messen waren. Die Felder waren kaum in den Griff zu bekommen, wollte man nicht das ganze Haus abschirmen oder neu installieren.

Die magnetischen Wechselfelder brachten es wegen Installationsmängeln und Ausgleichströmen auf sanitären Rohren auf 300 bis 3000 Nanotesla überall im Haus. Die Computernorm will 200 nT. An Hochspannungsleitungen findet man weniger Elektromog.

Ein strahlendes Haus

Die Radioaktivität der Baumasse war kritisch erhöht. Drinnen gab es viermal soviel Gammastrahlung wie draußen in der Natur, Messwerte bis 350 Nanosievert pro Stunde. Der Grund: radioaktiv auffällige Bimssteine in den Wänden und Industrieschlacken und -aschen als Isolation in den Decken und Fußböden. Deshalb auch die kritisch erhöhte Radongaskonzentration: über 200 Becquerel pro Kubikmeter Luft.

Umzug

Nach Absprache mit dem Arzt wurde hier der baldige Auszug angeraten. Von hundert Hausuntersuchungen führen keine zwei zu einer solchen Empfehlung. Die neue Wohnung war baubiologisch ganz gut im Lot. Kleine Veränderungen waren schnell getan.

Zwei Jahre nach dem Umzug in die neue Wohnung erzählt Frau L.: "Die schrecklichen Jahre sind vorbei. Ich darf gar nicht zurückdenken. Mir geht es wieder gut, von Monat zu Monat besser. Mein Sohn sieht blendend aus, er hat sich prima entwickelt und ist aktiv. Mein Krebs scheint geheilt. Das hat keiner für möglich gehalten. Ein kleines Myom und eine Allergie gegen Schimmelpilze erinnert an die leidvolle Zeit in der ehemaligen Wohnung."